

Ritualität – Trauma – Performanz

Zum Ertrag eines interdisziplinären Blicks auf Klagetexte

Anja Marschall/Kerstin Menzel

„But the main point is the first: life is not right. It is now noticed and voiced that life is not as it was promised to be. [...] Lament occurs when the dysfunction reaches an unacceptable level, when the injustice is intolerable and change is insisted upon.“¹

Walter Brueggemann

Walter Brueggemann ist vor wenigen Wochen, am 5. Juni 2025, im Alter von 92 Jahren verstorben. Er kann als Vordenker der Ideen und Anfragen dieses Buches verstanden werden. Zahlreiche Autor:innen des Bandes verweisen auf ihn als einen der ersten, der nicht nur auf die Bedeutung der Klage für den individuellen Glauben insistierte, sondern auch die unhintergehbare Relevanz des Klageausdrucks für Glaubensgemeinschaften wiederholt hervorgehoben hat. Sein Lebenswerk verbindet die alttestamentliche Wissenschaft und die Praktische Theologie auf außerordentliche Weise und dient als Inspiration zum anhaltenden Dialog beider Forschungsgebiete.

Klage als Genre gewinnt aktuell in einer Zeit vielfältiger gesellschaftlicher Krisen neue Aufmerksamkeit. Einige Schlaglichter mögen genügen:

Der Soziologe Andreas Reckwitz hält die Verdrängung von Verlusten, die das Fortschrittsnarrativ der Moderne auszeichnen, für nicht mehr tragbar im Kontext demokratischer, sicherheitspolitischer und ökologischer Krisen. Er betont, dass es vielmehr darum gehen müsse, Verluste im öffentlichen Miteinander zu thematisieren und damit anzuerkennen. Unter den Strategien, mit denen die westlichen Gesellschaften dieser neuen Sichtbarkeit von Verlusten in der Spätmoderne begegnen, beschreibt Reckwitz auch eine „offensive Praxis des Abschiednehmens“², in der Menschen sich entschließen, Verluste „in einer eigenen, reflektierten, womöglich ritualisierten Praxis anzunehmen“³. Interessanterweise kommt in seinem Kapitel zur Religion die Klage als Form nicht in den Blick, aber die Stoßrichtung des Buches insgesamt lässt sich verstehen als Votum gegen die Verdrängung von Schmerz, Tod und Verlust und für Formen, diesen Erfahrungen Ausdruck zu verleihen und sie damit gesellschaftlich bearbeitbar zu machen.

In den harten Lockdowns der Pandemie gewann auch die spezifisch religiöse Form der Klage neue Aufmerksamkeit – etwa durch die stark reduzierte

¹ Walter Brueggemann, *The Costly Loss of Lament*, in: JSOT 36/1986, 57–71:65.

² Andreas Reckwitz, *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne*, Berlin 2024, 400.

³ A.a.O., 405.

Inszenierung des außerordentlichen Gebets des Papstes im März 2020 auf dem leeren Petersplatz, eine Inszenierung, die stark auf Gebet und Schweigen vor dem Gekreuzigten geprägt war. Ein Angebot der Leipziger Kirchen unter dem Titel „Klagezeit“, an dessen Konzeption Kerstin Menzel beteiligt war, fand über den lokalen Kontext hinaus überraschend starke mediale Resonanz – in den sozialen Medien, regionalen Radiosendern, Zeitschriften und der christlichen Publizistik.⁴ Das spezifische Angebot religiöser Rituale, in denen Klage aus dem Modus der gesellschaftlichen Anklage in einen Ausdruck des Erlebens finden kann, der Spannungen integriert und offen hält, wurde mit Interesse wahrgenommen und als wichtige Ergänzung des Ringens um Stärkung und Trost in den Kirchen gewürdigt.

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine sowie die Geschehnisse nach dem 7. Oktober 2023 in Israel und Gaza haben auch in Deutschland Menschen emotional sehr bewegt, erschreckt und sorgen für anhaltende gesellschaftliche Diskussionen. Als Reaktion darauf wurden vielerorts Friedensgebete und Mahnwachen angeboten. Angesichts großer Zerstörung und anhaltendem Leiden wächst die Suche nach Worten, die Schmerz, Anklage und Hoffnung zugleich ausdrücken können. Gerade im Kontext des Ukrainekrieges ist dabei das Genre der Klage wichtig geworden. Im März 2022 plädierte die katholische Alttestamentlerin Christina Kumpmann für die „produktive Spannung“ der biblischen Klage in Zeiten der Sprachlosigkeit.⁵ Auch die EKD orientierte sich an biblischem Gebet, als sie im Herbst desselben Jahres zweisprachige Karten mit Klagegebet und Segen für ukrainische Geflüchtete kostenlos online und per Post zur Verfügung stellte.⁶ Der Lutherische Weltbund hat zum dritten Jahrestag des Angriffskrieges gegen die Ukraine zum vereinten Gebet aufgerufen – auch dies ein Klagegebet.⁷

Grund genug, die Performanz und literarische Qualität biblischer Klagetexte in interdisziplinärer Weise erneut in den Blick zu nehmen. Der vorliegende Band dokumentiert, um wenige Beiträge ergänzt, eine Tagung, die im Mai 2024 von uns an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig organisiert wurde. Wir freuen uns sehr, dass die Referent:innen bereit waren, die Erträge der

⁴ Kerstin Menzel, *Der Krise Ausdruck geben – ein Format öffentlicher Seelsorge in Leipzig*, <https://www.feinschwarz.net/der-krise-ausdruck-geben-ein-format-oeffentlicher-seelsorge-in-leipzig/> [29.09.2025]. Dies./Lüder Laskowski/Stephan Kosch, „Klagen ist eine Form des Machens“, <https://zeitzeichen.net/node/8957> [29.09.2025].

⁵ Christina Kumpmann, *Klagen*. Unverzichtbar, <https://www.feinschwarz.net/34649-2/> [29.09.2025].

⁶ EKD, *Gebetskarten für ukrainische Geflüchtete*, <https://www.ekd.de/gebetspostkarten-fuer-ukrainische-gefluechtete-75156.htm> [29.09.2025].

⁷ Dmytro Tsolin, *Gebet zum dritten Jahrestag des Krieges gegen die Ukraine*, <https://lutheranworld.org/de/news/gebet-zum-dritten-jahrestag-des-krieges-gegen-die-ukraine> [29.09.2025]. Das Gebet stammt von Dmytro Tsolin, einem Pfarrer der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine. Interessant ist allerdings ebenso der vorgeschaltete Artikel des LWB zum Gebet, der ebenfalls Klageduktus hat.

Diskussion, die auch durch die Studierenden eines gemeinsamen Seminars zwischen unseren damaligen Standorten, der Universität Leipzig und der Martin-Luther-Universität Halle, geprägt war, in ihre Überarbeitung aufzunehmen und zur Verfügung zu stellen.

Ziel der Tagung war es, aktuelle Forschungsperspektiven aus beiden Fächern ins Gespräch zu bringen und mithin die Klagetexte in ihrem Potential als traumaverarbeitende Literatur, als rituelle Skripte sowie als individuell, musikalisch und liturgisch vielfältige Performances zur Geltung zu bringen, neue Forschungsperspektiven im interdisziplinären Gespräch zu erschließen und die wechselseitige Rezeption von Forschungserträgen anzuregen.

Im Bereich der Praktischen Theologie und der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft wurde Klage bisher als eine Form christlichen Gebets wahrgenommen, nur vereinzelt sind jedoch tiefergehende Beschäftigungen entstanden. Im englischsprachigen Kontext gehen homiletische und liturgische Überlegungen stärker in konzeptionelle Vorschläge über. Vorliegende Aufsätze und Aufsatzsammlungen zeigen im Wesentlichen fünf Reflexionsrichtungen:

Erstens findet sich immer wieder ein Bedauern über die Vernachlässigung der Klage im regulären Gebetsleben der Kirche und ein Plädoyer für diese – so die Wahrnehmung – klassische Gebetskonventionen und Gottesbilder irritierende Form, Erfahrungen vor Gott Ausdruck zu geben.⁸

In der liturgiewissenschaftlichen Arbeit über Gottesdienste nach Unglücken und in gesellschaftlichen Krisenlagen sowie im ritualtheoretischen Bereich der *desaster rituals* überschneiden sich zweitens Forschungen zu traumatisierenden Ereignissen und die Reflexion konkreter liturgischer Gestaltung. Hier wird zwar die Herausforderung theologisch anspruchsvoller Sprachgestaltung benannt⁹, die Gründung jüdischer und christlicher Religion in der Erfahrung von Kata-

⁸ Vgl. etwa die Überlegungen zur Rezeption der Klagepsalmen im Evangelischen Gesangbuch von *Stefan Ark Nitzsche*, Vor der Antwort käme die Frage. Die Psalmenrezeption im Evangelischen Gesangbuch, in: Georg Steins (Hg.), *Schweigen wäre gotteslästerlich. Die heilende Kraft der Klage*, Würzburg 2000, 133–153, oder die Analysen von Gebetstexten von *Birgit Jeggle-Merz*, Mit Tränen und Geschrei. Klagend beten, in: Steins (Hg.), *Schweigen*, 154–167; *Brigitte Enzner-Probst*, Schreien lernen oder: Von der heilsamen Kraft des Klagens. Klageliturgien als Raum seelsorgerlicher Begleitung, in: *PrTh* 37/2002, 188–195. *Ralph Kunz*, Lob der Klage. Beten mit Hiob, in: Oliver Dürr/ders./Andreas Steingruber (Hg.), „Wachet und betet“. Mystik, Spiritualität und Gebet in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Unruhe, Münster 2021, 227–241, diskutiert das Verhältnis von alttestamentlicher Klage (konkret: Hiob) und christlichem Gebet. Die Leerstelle in den Gesangbüchern wurde auch für die großen Denominationen in den USA beschrieben: *Denise Hopkins*, *Journey through the Psalms*, St. Louis 2001, 5f. und *Glenn Pemberton*, *Hurting with God. Learning to Lament with the Psalms*, Abilene TX 2012, 441f., zitiert nach *Soong-Chan Rah*, *Prophetic Lament. A Call for Justice in Troubled Times*, Downers Grove IL 2015, 21f.

⁹ Vgl. *Stephan Winter*, „... Oder bleibt nichts?“. Zu Herausforderungen biblisch begründeter Gott-Rede angesichts von Großkatastrophen, in: Benedikt Kranemann/Brigitte Benz (Hg.), *Trauerfeiern nach Großkatastrophen*, Neukirchen-Vluyn 2016, 89–103.

strophen betont¹⁰ und die Klage als Spezifikum christlicher Feierpraxis¹¹ und in ihrem Zusammenspiel mit Zeugnissen der Betroffenheit¹² wahrgenommen, eine vertiefte Auseinandersetzung mit der faktischen Verwendung biblischer Klage in Gottesdiensten nach Katastrophen steht jedoch aus.

Praktisch-theologisch gibt es drittens durchaus eine Auseinandersetzung mit literarischen, insbesondere poetischen Formen der Klage,¹³ die jedoch nur in Ansätzen den Kontext von Ritual und Liturgie mit betrachtet.¹⁴

In der englischsprachigen Forschung wird Klage im Bereich der Homiletik vielfältig reflektiert und das Potential von Klagetexten zur Bearbeitung von Trauma und Leid erkundet: in ihrer öffentlichen Form, in ihrer Verankerung in den Gesängen von Sklav:innen und in der liturgischen Tradition der Black Church, in ihrem theologischen Spannungsreichtum und in ihrer literarischen Form, die dem Zerbrecen von Sprache und Erzählung auch in der Predigt Rechnung tragen kann.¹⁵

Stärker im Bereich der Liturgiewissenschaft findet sich in der englischsprachigen Literatur zuletzt auch eine Reihe von Beiträgen, die Klage in den Hori-

¹⁰ Vgl. *Albert Gerhards*, Pro quacumque necessitate. Katastrophenbewältigung in liturgischen Traditionen des Judentums und Christentums, in: Wolfram Kinzig/Thomas Rheindorf (Hg.), *Katastrophen – und die Antworten der Religionen*, Würzburg 2011, 121–135.

¹¹ Vgl. *Michael Meyer-Blanck*, Glauben zeigen. Kirchliche Trauerfeiern als Formen symbolischer Diakonie, in: Brigitte Benz/Benedikt Kranemann (Hg.), *Deutschland trauert. Trauerfeiern nach Großkatastrophen als gesellschaftliche Herausforderung*, Würzburg 2019, 111–122:114f.

¹² Vgl. *Kerstin Menzel*, Viva vox – Stimme des Lebens. Die Bibel im Kontext von Berichten über gegenwärtige Erfahrungen in Gottesdiensten, in: Anke von Legat/Michael Schneider (Hg.), *Große Botschaft in kleinen Texten. Bibelauslegung in und durch Medien der Gegenwartskultur (Biblische Argumente in gegenwärtigen Debatten 2)*, Paderborn 2022, 221–230; *dies.*, Zeug:innen des Leids. Beteiligung von Betroffenen in Gottesdiensten angesichts von Krisen und Katastrophen, in: Stephan Steger/Martin Stuflesser/Marco Weis/Stephan Winter (Hg.), *Liturgie und Ekklesiologie. Reform des Gottesdienstes als Reform der Kirche*, Regensburg 2023, 282–300; *dies.*, Spannungen inszenieren und halten. Gottesdienste in Pandemiezeiten, in: Alexander Deeg/Christian Lehnert (Hg.), *Krieg und Frieden. Metaphern der Gewalt und der Versöhnung im christlichen Gottesdienst (BLSp 34)*, Leipzig 2022, 101–130.

¹³ Vgl. *Ilit Ferber/Paula Schwebel* (Hg.), *Lament in Jewish Thought. Philosophical, Theological and Literary Perspectives (Perspectives on Jewish Texts and Contexts 2)*, Berlin/Boston 2014, die von Texten Gershom Sholems zu Klage ausgehen und diese auch in Bezug auf Schweigen und auf Poesie reflektieren. Vgl. auch die entsprechenden Abschnitte im Jahrbuch *Biblische Theologie* 16/2001 sowie *Dorothea Erbele-Küster/Nikollett Móricz/Manfred Oeming* (Hg.), „Gewaltig wie das Meer ist dein Zusammenbruch“ (Klgl 2,13). Theologische, psychologische und literarische Zugänge der Traumaforschung (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 89), Tübingen 2022.

¹⁴ In historischer Perspektive vgl. etwa *Juliane Prade-Weiss*, Antiphonie, Ritual und Moderne. Zur Verhandlung von Traumata in Klagen, in: a.a.O., 247–266.

¹⁵ *Sally A. Brown/Patrick D. Miller* (Hg.), *Lament. Reclaiming Practices in Pulpit, Pew, and Public Square*, Westminster 2005; *Luke A. Powery*, *Spirit Speech. Lament and Celebration in Preaching*, Nashville 2009; *ders.*, *Dem Dry Bones. Preaching, Death, and Hope*, Minneapolis 2012; *Kimberly E. Wagner*, *Fractured Ground. Preaching in the Wake of Mass Trauma*, Louisville 2023.

zont gegenwärtiger Krisen einzeichnen, etwa Migration¹⁶ oder Klimawandel¹⁷ und dies auch mit postkolonialen Perspektiven verbinden.¹⁸

Die Arbeit von Andrea Bieler, die bereits seit über zwanzig Jahren Klage in der Verbindung von liturgiewissenschaftlichen und poimenischen Perspektiven verfolgt, ragt im deutschsprachigen Kontext besonders hervor. Bereits im Jahr 2000 hat sie über das Potential von Klagepsalmen in der gottesdienstlich-rituellen Begleitung von Opfern sexueller Gewalt gearbeitet,¹⁹ 2017 hat sie in ihrer Poimenik das Potential von Klagetexten in einem Feld beschrieben, in dem Erzählungen zerbrechen: Erfahrungen von *moral injury* und posttraumatischer Belastungsstörung von Soldat:innen.²⁰ In ihrer Arbeit kommen die Klagetexte nicht nur in der betenden Grundbewegung und dem theologischen Ringen in den Blick, sondern auch in ihrer literarischen Struktur. Darin wird deutlich: Eine stärkere Beschäftigung mit den Ergebnissen alttestamentlicher Forschung kommt einer vertieften liturgiewissenschaftlichen Reflexion zugute.

Die Auseinandersetzung mit den Klagetexten der Hebräischen Bibel hat sich in der alttestamentlichen Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten weit aufgefächert. Neben einer strengen form- und gattungsgeschichtlichen Herangehensweise ergeben sich nun auch dezidiert literaturwissenschaftlich fundierte, dramaturgische, poetologische, leib-phänomenologische und psychologisch-informierte Untersuchungen.²¹ Fragen von Individualität und Selbstreflexion rücken

¹⁶ Kristine Suna-Koro, Liturgy and Lament. Postcolonial Reflections from the Midst of a Global Refugee Crisis, in: Liturgy 34.2/2019, 31–40.

¹⁷ Anne Rowthorn/Jeffery Rowthorn, Introduction, in: dies. (Hg.), God's Good Earth in Crisis. Liturgies of Lament, Eugene OR 2024. Auch für dieses Buch hat Walter Brueggemann ein Vorwort verfasst.

¹⁸ Vgl. hier grundsätzlich auch die Arbeit von Claudio Carvalhaes, etwa das Buch: Praying with Every Heart. Orienting Our Lives to the Wholeness of the World, Oregon 2021 oder ders. (Hg.), Liturgy in Postcolonial Perspectives, New York 2015.

¹⁹ Andrea Bieler, Psalmengottesdienste als Klageräume für Überlebende sexueller Gewalt. Poimenische und liturgische Überlegungen, in: Eth 60.2/2000, 117–130.

²⁰ Dies., Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen 2017, 215–227.

²¹ Zur gattungsgeschichtlichen Perspektive vgl. u.a. Erhard Gerstenberger, Der bittende Mensch. Bitritual und Klagelied des Einzelnen im Alten Testament (WMANT 51), Neukirchen-Vluyn 1980; Sigmund Mowinckel, The Psalms in Israel's Worship (The Biblical Resource Series), Grand Rapids, Michigan/Cambridge, U. K. 2004; Amy Cottrill, Language, Power and Identity in the Lament Psalms of the Individual (LBH.OTS 493), New York 2008; Sarah Riegert, Die „Ich-Sphäre“ des Beters. Eine anthropologische Untersuchung zur Selbstreflexion des Beters am Beispiel von Ps 42/43 (FRLANT 275), Göttingen 2019. Als literaturwissenschaftliches Beispiel kann Mandolfo gelten, vgl. Carleen Mandolfo, God in the Dock. Dialogic Tension in the Psalms of Lament (A Continuum imprint 357), London 2002. Zu den dramaturgischen Ansätzen ist Hopf zu zählen, vgl. Matthias Hopf, Die Psalmen als „verbale Bühnen“. Ein experimenteller Blick auf die dramatisch-performativen Strukturen der Psalmen, in: BZ 65.1/2021, 1–27. Einen poetologischen Zugang hat kürzlich Linafelt vorgelegt, vgl. Tod Linafelt, Why Is There Poetry in the Book of Job?, in: JBL 140.4/2021, 683–701. Leib-phänomenologisch arbeitet Verde, vgl. Danilo Verde, Trauma, Poetry and the Body. On Psalter's Own Words for Wounds, in: Biblica 101.2/2020, 208–230. Psychologisch-informierte Untersuchungen haben kürzlich u.a. Marschall und Móricz vorgelegt, vgl. Anja Marschall, Hiobs Vaterschaft und die Trauer um seine Kinder. Eine Relektüre des Hiobbuches, in: AVAR 2.1/2023, 153–198; Nikolett

ebenso in den Blick wie kollektive Standortbestimmung und Traumaverarbeitung. Dabei hat vor allem der Niederschlag von Vulnerabilität, Resilienz und Trauma innerhalb der Klagetexte in den letzten Jahren besondere Beachtung erfahren.²²

Insbesondere die sog. *psalms of complaint*,²³ die sich durch einen großen Anteil an Gott-Klage auszeichnen und Gott als feindliches Gegenüber verklagen, als auch die diesen folgenden Klagen Hiobs gelten gemeinhin als widerspenstige Klagetexte, die individuelle und kollektive Krisensituationen zu verarbeiten suchen. In der eingehenden Untersuchung dieser Klagetexte hat die neuere alttestamentliche Wissenschaft zahlreiche Aspekte der antiken Texte offengelegt, die eine Neubewertung der praktischen Verwendung der Texte nach sich ziehen sollten. Zu diesen zählt die soziale Vernetzung des Klagegeschehens, der Metaphernreichtum der Klagesprache oder auch die erstaunliche Flexibilität des Klageformulars. Auch das Stör- und Innovationspotential der klagenden Anfragen an Gott und Gemeinschaft gilt es, neu zu bedenken. Scott Ellington hat herausgearbeitet, dass der Akt der Klage zum einen existenzielles Risiko darstellt, weil der klagende Mensch das Ende der Gültigkeit der kollektiven Erinnerung mit ihrer identitätsformenden Kraft, den Zerfall der bekannten Welt, die absolute Zerstörung der Gottesbeziehung und den Verlust des Sinns des Todes riskiert. Zum anderen ermöglicht aber gerade dieser Mut, sich dem Risiko auszusetzen, eine suchende, innovative und konstruktive Auseinandersetzung mit dem Welterleben.²⁴

Die Spuren dieser konstruktiven Auseinandersetzung innerhalb der Klagegebete der Hebräischen Bibel hat Anja Marschall in ihrer 2024 erschienenen Dissertation untersucht. Aufbauend auf gattungs-, motiv- und theologiegeschichtlichen Untersuchungen von Klagepsalmen und den Klagen Hiobs sowie Erkenntnissen der *trauma studies* stellt sie dabei Aneignungsprozesse innerhalb der Texte fest. Diese reichen von Selbstreflexion zu Identitätsbildung und von kritischer Infragestellung von traditioneller Theologie bis zum abgebildeten

Móricz, Wie die Verwundeten – derer du nicht mehr gedenkst. Zur Phänomenologie des Traumas in den Psalmen 22, 88, 107 und 137 (FRLANT 282), Göttingen 2021.

²² Zu Vulnerabilität und Resilienz vgl. Cornelia Richter (Hg.), Ohnmacht und Angst aushalten. Kritik der Resilienz in Theologie und Philosophie (Religion und Gesundheit 1), Stuttgart 2017; Judith Gärtner/Barbara Schmitz (Hg.), Resilienz narrative im Alten Testament (FAT 156), Tübingen 2022. Zur Arbeit mit Trauma-Texten vgl. Dorothea Erbele-Küster/Nikolett Móricz/Manfred Oeming (Hg.), „Gewaltig wie das Meer ist dein Zusammenbruch“ (Klgl 2,13). Theologische, psychologische und literarische Zugänge der Traumaforschung (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 89), Tübingen 2022.

²³ Nach Craig Broyles, The Conflict of Faith and Experience in the Psalms. A Form-Critical and Theological Study (JSOT.S 52), Sheffield, England 1989.

²⁴ Scott Ellington, Risking Truth. Reshaping the World through Prayers of Lament, Eugene, OR 2008, kursorisch. Vgl. auch Paul Raabe, Deliberate Ambiguity in the Psalter, in: JBL 110.2/1991, 213–227.

Entschluss zum Ergreifen einer bestimmten Form des Klagegebets.²⁵ Sie arbeitet heraus, dass Klage in den alttestamentlichen Gebeten zum einen mehr ist als nur Selbstaussdruck, da sie zum Medium existenzieller Reflexion werden kann. Zum anderen geht alttestamentliche Klage auch darüber hinaus, Anrede Gottes zu sein, die Gott menschliches Leiden vorträgt und eine Antwort darauf einklagt. Sie ist immer auch ein Wortgeschehen vor den Ohren Anderer, das die leidende Person im sozialen Dialog hält und die Gemeinschaft der Glaubenden zu Solidarität und Anteilnahme auffordert.

Während die alttestamentliche Klageforschung zuletzt durch Philosophie und Systematische Theologie aufgenommen wurde und in traumatologischen Fragen eng mit aktueller psychologischer Forschung kooperiert,²⁶ schöpft die Vernetzung von alttestamentlicher Wissenschaft und Praktischer Theologie, insbesondere Liturgiewissenschaft, ihr Potential an dieser Stelle noch nicht aus.

Dem Band liegen drei konzeptionelle Linien zugrunde, die sich aus dem Schnittfeld von alttestamentlicher Forschung und Liturgiewissenschaft und der Zusammenschau der Diskurse in beiden Fächern ergeben:

Zum einen nehmen wir die neu etablierte Aufmerksamkeit für traumatheoretische Interpretationsansätze aus der alttestamentlichen Wissenschaft auf: Inwiefern erhellt Forschung zu traumatischen Erlebnissen, etwa von sexueller Gewalt, einem Krieg oder einer Naturkatastrophe, das Verständnis der Texte? Welche liturgischen Kontexte werden über diese konkreten Interpretationsperspektiven erschlossen? Welche kollektiven und individuellen Leidenserfahrungen verbinden sich mit der Rhetorik, der Struktur und der sprachlichen Gestalt der Klage in biblischen Texten einerseits und in gegenwärtiger gottesdienstlicher Gestaltung andererseits?

Zweitens fokussieren wir auf die biblischen Texte im Horizont von Ritualität: Welche Verwendungsmöglichkeiten haben Texte, die je konkreten Ausnahmesituationen entspringen und sich zugleich traditioneller Formen und Sprachspiele bedienen? Wie lassen sich Situativität und Repetition in dieser Hinsicht vermitteln?

Schließlich ist ein durchlaufender Faden das Interesse an der Performativität von (biblischer) Klage: Was lässt sich über die Performanz der alttestamentlichen Texte erheben? Welcher Zusammenhang besteht zwischen ihrem Performanzpotential und ihrem Identifikationspotential? Welche Perspektiven eröffnen

²⁵ Anja Marschall, *Klage als Ausdruck und Aneignung in den Psalmen und im Hiobbuch* (FAT II), Tübingen 2024; vgl. auch *dies.*, *Job's Lament and Reflection. Challenging the Limits of the Complaint Psalms*, in: *Dies.* (Hg.), *Hiobs Reden. Zwischen Selbstreflexion, Klage und Streit* (ABG 76), Leipzig 2024.

²⁶ Vgl. *Walter Brueggemann*, *The Message of the Psalms. A Theological Commentary* (Augsburg Old Testament Studies), Minneapolis 1984; *ders.*, *The Costly Loss of Lament. Zur Aufnahme durch die Systematische Theologie* vgl. *Eva Harasta* (Hg.), *Mit Gott klagen. Eine theologische Diskussion*, Neukirchen-Vluyn 2008.

Überlegungen zur poetischen Struktur und zu aktueller Performanz in Text und Musik?

Die Beiträge haben wir in vier Abschnitte gegliedert: In einem ersten Abschnitt werfen wir einen breiten Blick auf gegenwärtige Verortungen liturgischer Klage sowohl im liturgischen Alltag der Kirche als auch in besonderen Situationen. Der Beitrag von *Alexander Deeg* setzt mit einer theologischen Würdigung der Klage als „vertikaler Sehnsucht“ ein, in der die Verborgenheit Gottes ernst genommen wird. Dennoch spielt die Klage in der Bibellesepraxis kaum eine Rolle und auch in der liturgischen Praxis der Kirche bietet sich ein ambivalentes Bild: Während mit der Perikopenrevison neue Klagetexte, insbesondere aus Hiob, KlgI und Jer in die Ordnung der Lese- und Predigttexte gelangt sind, verlieren die Klagepsalmen in ihrer liturgischen Anordnung durch Kürzungen zuweilen starke sprachliche Bilder und v.a. die Dimension der Feindklage. Im Beitrag von *Kristine Suna-Koro* liegt die Fremdheit und Abständigkeit der Klagetexte, die Deeg konstatiert, weniger in den Texten als in der sozialen Position durchschnittlicher Gemeinden begründet. Mit Emily Townes votiert sie dafür, mit der regelmäßigen Praxis gemeinschaftlicher gottesdienstlicher Klage Gerechtigkeitsfragen wach zu halten. Klagetexte haben etwa, so Suna-Koro, das Potential, den Gottesdienst von sozial eher privilegierten Gemeinden zu öffnen für die Klagen im Kontext der Klimakrise und Migrant:innen. Dafür sei es nötig, dass anthropozentrische und selbstzentrierte Fürbittskripte ihre Grenze in einem Schweigen finden, in dem Stimmen aus der gequälten Schöpfung und Stimmen von Menschen, die Vertreibung, Entwurzelung und Ausgrenzung aus eigener Erfahrung kennen, Raum finden können. Aus der Perspektive der jüdischen Theologie betont *Daniel Krochmalnik*, dass es gerade Gott ist, der in den Klagepsalmen als Feind erlebt wird und die Klage darin das Leiden wirklich ernst nimmt. Er diskutiert unterschiedliche Interpretationen des Stimmungsumschwungs und votiert dafür, die Möglichkeit der Umstimmung Gottes durch das Gebet nicht zu vergessen. Die Klagetexte werden damit zum Gebetskampf, der biblischer Frömmigkeit in ihrer Tiefe gerecht wird. Nicht dezidiert liturgische, aber doch mindestens liturgisch rezipierte performative Kontexte adressiert der musikwissenschaftliche Beitrag von *Erik Dremel*, der anhand eines Gangs durch die Kompositionsgeschichte die unterschiedlichen musikalischen Mittel bzw. affektiven „Chiffren“ aufzeigt, die Klage in Klang verwandeln. Der Horizont seiner exemplarischen Auswahl reicht von Monteverdi über Schütz, Mitglieder der Familie Bach, Hensel und Brahms bis zu Zimmermann als Vertreter des 20. Jahrhunderts. Dremels Erkundungen wollen zum Selbst-Nachhören anregen und weisen insofern über die Buchform der Ergebnisdokumentation hinaus.

Der zweite Abschnitt nimmt traumatheoretische Perspektiven im engeren Sinne auf. *Alexandra Grund-Wittenberg* erkundet in ihrem Beitrag, ob Psalmen als Trauma-Texte gelten können, welche Sprache im Zusammenhang mit Trau-

ma in den Psalmen typisch ist und welche Rolle die Psalmen im vielstimmigen kulturellen Trauma-Gedächtnis Israels spielen. Sie stellt exemplarisch dar, wie moderne soziologische Theorien von kulturellem Trauma bei der Anwendung auf antike Kulturen auf ihre Übertragbarkeit geprüft werden sollten. Dabei greift sie auf die vorliegende Forschung zum kulturellen Gedächtnis zurück, anhand derer sie innerhalb der Psalmen eine Heterogenität der Trauma-Bearbeitung feststellt. Sie bemerkt, dass in Individualpsalmen Traumaspuren oft nur ein Aspekt innerhalb eines Gesamtbildes anderer Notschilderungen sind und dass kulturelles Trauma sich in den Klageliedern des Volkes widerspiegelt. *Kimberly Wagner* denkt darüber nach, inwiefern nicht nur die Krisenmomente, denen sie ihre Dissertation gewidmet hatte, sondern auch das Predigen in alltäglichen Lagen nach traumasensiblen Formen verlangen könnte. Für ein Predigen, das die volle, leibliche Existenz der Hörenden ernst nimmt, biete biblische Klage insofern ein Vorbild, als sie aus der Vereinzelung in den Dialog mit Gott und indirekt auch mit der gottesdienstlichen Gemeinschaft führt, weil sie Erlaubnis und Sprache gibt, die schmerzhafteste Realität in aller Ehrlichkeit zu benennen, weil sie vielschichtigen und widersprüchlichen Emotionen Raum lässt und weil sie in Erinnerung und im Festhalten an der Verheißung Gottes eschatologische Imagination nährt. *Bärbel Fünfsinn* spielt schließlich die gerade neu herausgegebenen Psalmen von Carola Moosbach ein, die sich in ihren poetischen Texten mit der von ihr jahrelang erlebten sexualisierten Gewalt auseinandersetzt. Klagen, Schreien, Rache Wünschen, Sich Versöhnen und die Gottespoesie versteht sie als wesentliche Schritte der Bearbeitung der traumatisierenden Erfahrungen in den Texten Moosbachs, die sie in Auszügen präsentiert und kommentiert.

Der dritte Abschnitt lotet das Potential der Klagetexte für Prozesse kollektiver und individueller Selbstverständigung aus. Im Mittelpunkt der verschiedenen Beiträge steht die Klage als Praxis, die Verletzlichkeit benennt, Beziehungen zu Gott, Gemeinschaft und Schöpfung verhandelt und damit Räume eröffnet, in denen Identität, Hoffnung und Verantwortung neu gedacht werden können. *Anja Marschall* beleuchtet drei Dimensionen alttestamentlicher Klagetexte: Sprache, Beziehung und Zeit. Sie demonstriert die Ausdrucksstärke des sprachlichen und formalen Bruchs innerhalb der Psalmen und setzt sie mit traumatischem Erleben in Zusammenhang. Der Tradition der *complaint psalms* folgend betrachtet sie die Brüchigkeit des Daseins im Kontext der Selbst- und Gottesrelation sowie zwischenmenschlicher Beziehungen. Die zeitliche Dimension der Klage nimmt Marschall abschließend zum Anlass, deren zeitlose Relevanz zu bedenken. Sie beansprucht in Liturgie und Predigt, auch im Sonntagsgottesdienst, Geltung für Henning Luthers Postulat: „Nur wer klagt, hofft.“²⁷ Nach Marschall eröffnet eine Klage-involvierende Predigt ein Konfliktgespräch mit

²⁷ *Henning Luther*, Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge, in: PrTh 33–34.3/1998, 163–176:170.

Gott und der Gemeinde, das die Anfechtung der Gottesbeziehung duldet und das Risiko, Gemeindeglieder zu verstören, mitbedenkt und verantwortungsvoll trägt. *Nikolett Mórícz* fragt in ihrem Beitrag, wie Glaubensgemeinschaften Erfahrungen von Krise und Befreiung in Gottesdienste integrieren können. Dabei sieht sie das Gebet als Mittel, um Verletzlichkeit auszudrücken, gemeinschaftliche Erinnerungen zu formen und ethische Diskussionen zu initiieren. Mórícz nimmt Ps 107 als paradigmatisches Beispiel für die Identitätsbildung der nach dem Exil entstandenen Gemeinschaft Israels und findet in ihm zudem auch Leerstellen, die Identifikationsprozesse jenseits der kanonischen Geschichte Israels hervorrufen können. Sie geht davon aus, dass die Gedenkerzählungen von Ps 107 auf diese Weise Prozesse der kreativen Vorstellungskraft und Versöhnung unterstützen. *Diana Paulding* widmet sich angesichts der Klimakrise der Frage, wie westliche Christ:innen für eine Situation beten können, zu deren Eintritt sie selbst beigetragen haben. Sie kommt zu dem Schluss, dass ein angemessenes Gebet die eigene Rolle bei der Entstehung der Klimakrise anerkennt und gleichzeitig die Möglichkeit bietet, destruktive und anthropozentrische Weltanschauungen in Perspektiven umzuwandeln, die die Beziehung zur Schöpfung betonen. Dabei versteht sie das Buch Hiob als wichtige Orientierungshilfe. Trotz des Kontrasts zwischen Hiobs Unschuld und der individuellen sowie kollektiven Verantwortung der heutigen Leser:innen biete Hiobs Protest gegen Gott einen Ansatz, wie die Menschheit auch in Krisenzeiten mit dem Göttlichen in Verbindung treten, Gerechtigkeit suchen und in Beziehung zur leidenden Erde leben kann. *Ulrike Wagner-Rau* betont in pastoralpsychologischer Hinsicht die Notwendigkeit, Trauer nicht zu verdrängen, sondern die starken und zum Teil bedrohlichen Gefühle expressiv zum Ausdruck zu bringen. Anhand von autobiografischer Trauer- und Sterbeliteratur beschreibt sie die literarische Verarbeitung von Erfahrungen der Krankheit und des Todes naher Menschen als Form der Klage, die „psychische und geistige Schwerstarbeit“ fordert. Mit dem von ihr gewählten praxistheoretischen Zugang kann sie dann auch körper- und materialitätsbezogene Formen der Klage herausarbeiten: Sinnliches Erleben kennzeichne sowohl die Erfahrung des Leidens, wie auch die Momente beglückender Lebendigkeit – beim Schwimmen, Boxen oder im kalten Schnee. Klage finde ihren Ausdruck auch im Umgang mit den Dingen und Orten. Im Blick auf die Adressierung dieser Klagen sieht Wagner-Rau auch jenseits religiöser Praxis einen Zwischenraum des „als ob“ entstehen, der über das rational Erwartbare hinausweist.

Der letzte Abschnitt fokussiert auf das Wechselspiel von ritualisierter Sprachform und je aktueller Performanz und fragt nach den Bedingungen und Performanzen, in denen Menschen sich und ihr Erleben je neu mit diesen geprägten Texten identifizieren. Der Rezeptionsästhetischen Frage nach der Interaktion zwischen Text und Rezipierenden geht *Matthias Hopf* am Beispiel von Ps 13 nach. Er stellt fest, dass die Figur Davids als Identifikationsangebot verstanden

werden kann, allerdings das Psalm-Ich jenseits von einleitenden narrativen Ergänzungen die Möglichkeit zur Aneignung des Textes bietet. Dabei bezieht er insbesondere implizite Emotionen ein, die er auf der Ebene der Konnotationen verortet. In der Aneignung, im Gegensatz zur klassischen Identifikation, werde ein textliches Ich zum Ich der rezipierenden Person. Abschließend weist Hopf darauf hin, dass bei der Rezeption von Psalmtexten auch die Form der Rezeption mitbestimmt, ob eher Identifikation oder Aneignung geschieht. Zur Förderung von Aneignungsprozessen schlägt er individuelle, leise lesende Rezeption oder laut nachsprechende Performanz im Gegensatz zu Identifikation anbietendem Vorlesen vor. *Kerstin Menzel* untersucht die Verwendung von Klagepsalmen in Gottesdiensten nach Katastrophen, wo diese einerseits zum festen Ritualrepertoire gehören, andererseits sehr unterschiedlich inszeniert werden. In der Kombination mit Gebeten und Zeugnissen der Betroffenheit werden Verbindungen sehr unterschiedlich hergestellt und verschiedene Aspekte der biblischen Texte betont. Gemeinsam ist den untersuchten Fällen jedoch, dass sie die Gesamtstruktur der Klagetexte nicht für die Gesamtdramaturgie solcher Liturgien nutzen, sondern die Psalmen nur als Problemexposition einsetzen. Demgegenüber zeigt Menzel mit Ansätzen von *Andrea Bieler* die Chancen einer Wahrnehmung aller Dimensionen biblischer Klage auf. Gegenüber der Reduktion auf die Problemexposition zeichnet sie die Klagetexte dann als widerständige liturgische Form, die Menschen in Situationen großen Leidens Sprache verleiht, insbesondere wenn sie Klage mitvollziehen können, die Solidarisierung und Anerkennung der Gemeinschaft ermöglicht, die sich mit Gewalt und Verlust nicht einfach abfindet und die auch die Frage nach Gott spannungsreich offen hält und zugleich nicht aufgibt. *Samuel Hildebrandt* bedenkt die Mehrstimmigkeit des durch gewaltvolle Sprache geprägten 109. Psalms in einem liturgischen Rahmen. Er skizziert sechs potenzielle Hörweisen des Psalms, die dessen Flüche im weiten Feld der menschlichen Lebenserfahrung verorten. Hildebrandt inkludiert dabei auch die Auslegungsgeschichte der Fluchstimme, die er als mahnendes Negativbeispiel dafür versteht, wie gewalttätige Bibelworte zu eigennützigen Zwecken missbraucht werden können. Er schlägt vor, die Stimme der Geschichte zum Anlass eines Bekenntnisses kirchlicher Verfehlungen zu nehmen, das sowohl Verantwortung für die Vergangenheit ausdrückt als auch im gegenwärtigen Gebrauch der Bibel Vorsicht gebietet. Abschließend hebt Hildebrandt hervor, dass die Mehrstimmigkeit von Ps 109 dadurch entsteht, dass die verschiedenen Stimmen sich überlappen und zugleich gleichwertig erklingen. Indem sowohl Befreiung als auch Rachelust zu Gehör kommen und neben Gebet für Hilfe auch Bekenntnis artikuliert wird, bilde die Mehrstimmigkeit die Komplexität menschlichen Daseins ab.

Mit diesem Buch verwirklicht sich ein in vielen Gesprächen zwischen uns beiden gewachsener Plan, der ohne die Mitwirkung vieler anderer nicht geworden wäre, was er ist. Wir danken den Teilnehmenden der Tagung für das

außerordentlich offene und kollegiale gemeinsame Nachdenken und dafür, dass sie ihre Vorträge für diesen Band überarbeitet und zur Verfügung gestellt haben, unseren Studierenden für ein anregendes Seminar und ihre mutige Beteiligung an der Tagung, einschließlich einer Inszenierung der Elemente von Klagetexten zu Beginn und vielen Diskussionsbeiträgen. Der Förderverein der Theologischen Fakultät Leipzig, der Fonds für gemeinsames Leben und Lernen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens sowie die Graduiertenakademie der Universität Leipzig haben die Tagung durch ihre finanzielle Unterstützung erst möglich gemacht. Wir danken Sorrel Hubrich für alle praktische Unterstützung auf der Tagung und Lena Brauer sowie Hannah Bick für die sorgfältige Korrektur der Manuskripte. Den Druck haben die Open-Access-Fonds der Universität Leipzig und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg bezuschusst und wir freuen uns sehr, die interdisziplinären Beiträge dadurch gut zugänglich publizieren zu können. Wir sind dankbar, mit diesem Band der Reihe „Jüdische und christliche Traditionen in gegenwärtigen Kontexten“ neuen Schwung geben zu dürfen und bedanken uns bei den Herausgeber:innen für das Vertrauen in unser Vorhaben, das sich darin ausdrückt. Vanessa Schöffner vom Ergon Verlag hat uns zielstrebig und interessiert auf dem Weg zur Drucklegung begleitet und Jan von Hugo hat das Titelbild erstellt – auch dafür herzlichen Dank!